

Podiumsdiskussion mit Impulsstatements aus Theorie und Praxis

Die Podiumsdiskutanten geben zunächst Statements ab und diskutieren im Anschluss mit den Tagungsteilnehmern bzw. beantworten deren Fragen.

Impulsstatements

DI Andreas Reiterer, Forsttechnischer Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung, Sektion Vorarlberg:



„Die Frage der Sicherheit ist natürlich eine Sache, die die Leute sehr betrifft. Sicherheit ist meiner Meinung nach ein Trieb des Menschen[...]. Es ist ja nicht umsonst, dass man in der Versicherungswirtschaft einen Boom hat. Es ist nicht umsonst, dass wir in unserer Kultur wirklich immer versuchen Vorräte anzulegen für das Alter (Zusatzversicherung, Zusatzpension). Sicherheit zählt in unserer Kultur sehr hoch. Lösungen können nicht Einbahnen sein z.B. jetzt verbauen wir einfach alles oder jetzt ziehen wir aus, wir müssen hier wohnen. [...] Sicherheit ist wichtig - Stichworte Arbeitsplatz und Versorgung, Sicherheit vor Naturgefahren, Sicherheit vor Verbrechen, Brandschutz etc.“

Dr. Rudolf Sailer, Institut für Naturgefahren und Waldgrenzregionen, Innsbruck:



„Es ist immer mehr zu beobachten, dass sich alles rechnen muss. Jeder Bereich muss sofort seinen finanziellen Niederschlag bringen. Das ist nicht möglich im Hinblick auf Naturgefahrenforschung. Man verlangt sofort Antworten von der Wissenschaft, aber man braucht Zeit.“

DI Sigbert Riccabona, Umwelthanwaltschaft Tirol:



„Bei den Referaten heute Vormittag ist mir sehr deutlich geworden, dass da im Wesentlichen auf zwei Ebenen gesprochen worden ist: Auf der einen Seite eine Ebene, die Situationen, Entwicklungen insgesamt eher breiter angesetzt verfolgt. Zum Beispiel im Pitztal, wo eben auch dann entwicklungspolitische Ziele eine Rolle spielen und hereingespielt haben. Also die Ebene der Analyse, des Trends, der Entwicklung usw. mit sehr viel wissenschaftlich belegten Informationen.“

Auf der anderen Seite praktisch die Not des Praktikers, der alltäglich vor der Frage steht, „wie garantiere ich den Schutz?“ Er muss sich sozusagen dazu ständig äußern. Er kann sich nicht entziehen und sagen, es muss noch gewartet werden bis entsprechende Forschungsarbeiten gemacht werden, sondern er muss sofort tätig werden.

Meiner Meinung nach gähnt zwischen diesen beiden Ebenen, also einerseits der analytischen Ebene und der wissenschaftlichen Aufarbeitung und auf der anderen Seite der operativen Ebene, ein großes schwarzes Loch. Dieses schwarze Loch würde ich formulieren mit WIE. Beide Bereiche haben das Problem mitzuteilen, in Schwung zu kommen, vielleicht eine neue Zielperspektive zu erarbeiten.

Dann ist die Frage zu stellen, wie hat es sich in den letzten 20 Jahren entwickelt? Wie soll's sich die nächsten 20 Jahre weitergehen? Wo wollen wir hin im sozialen, kulturellen Bereich, im Umweltbereich, Sicherheitsbereich? Da ist es glaube ich erforderlich, dass wir genauer hinschauen, uns genauer fragen und die Beispiele Allianz in den Alpen z.B. aufgreifen und umsetzen - wie im Rahmen der Agenda 21, im Rahmen der Alpenkonvention, im Rahmen des Klimabündnisses. Wie vermitteln wir das gemeinsam mit dem Fachwissen bis hin dann zur operativen Ebene?

Eine Kernaussage von mir ist immer die, dass ich glaube in der Vergangenheit haben wir feste Gebäude, haben wir Strukturen gebaut, haben wir versucht den Trend sozusagen auch zu diktieren. Was in Zukunft auf uns zukommt, das ist ein Fließen, Strukturen lösen sich auf. Neue Werte sind zu formulieren, sind umzusetzen, sind den Bürgern näher zu bringen. Also ein ständiges Lernen und ein ständiges Wachsen an den Erfahrungen, den Entwicklungen vor ort und daraus dann entsprechende Handlungsmuster zu entwerfen- gemeinsam mit den Bürgern, gemeinsam mit den Betroffenen.“

Bgm. Georg Fröwis, Marktgemeinde Bezau:



„[...] Erfahrungen mit August- Hochwasser 2005: Die Ansprüche an Bürgermeister, an die Politik werden in solchen Situationen sehr hoch, man fordert Sicherheit. Wir können Lösungen anbieten, aber ganz sicher keine 100%ige Sicherheit geben. Da sind wir schon beim Thema sicheres Bauen. Viele Leute möchten Schutzmauern hinter oder oberhalb des Hauses zum Nachbarn - wie geht man damit um? Wie geht man mit der Verbauung von Bächen um? Bei der Sicherheit ist immer die Frage, ob man das Richtige macht. Aus meiner Sicht und aus meiner Erfahrung ist wichtig, dass man schnell handelt. Wir haben hier sehr großen Finanzbedarf [...].“

DI Dr. Adolf Gross, Energieinstitut Vorarlberg:



„Nachgeschaltete Maßnahmen sind sicher wichtig, Vorsorge ist unabdingbar. Mir ist natürlich v.a. die Verursacherseite ein Anliegen. [...]

Klimaschutz [...]. Wir laufen Gefahr, dass sich die Temperatur in diesem Jahrhundert um bis zu sechs Grad erhöht. Es nicht auszudenken, was das bedeutet. In Bregenz ist die Temperatur in den letzten 30 Jahren um 1,2 Grad gestiegen.

Weiteres Thema bei der Verursacherproblematik ist die Verbrennung fossiler Energieträger [...], Ressourcenproblematik [...], Preis [...], Versorgungssicherheit (siehe Gasschock Anfang Jänner). Die Antwort darauf kann nur nachhaltige Energiewirtschaft oder nachhaltige Mobilität sein. Das Thema ist ein intelligenter Umgang mit Energie.

Ich sehe kurz zusammengefasst drei wichtige Ansätze:

1. Wir brauchen eine Effizienzrevolution. Das Passivhaus, Gebäude die keine oder sehr unwesentlich Energie brauchen, müssen Baustandard der Zukunft werden. [...]
2. Der 2. Ansatz ist solare Energiewirtschaft, erneuerbare Energieträger. Wir brauchen vollständige Umstellung der Energiewirtschaft auf erneuerbare Energieträger.
3. Und der 3. Ansatz ist forschen, bilden, informieren und reden.

Klimaschutz muss ein immanenter Bestandteil aller Politikbereiche werden. Es ist gleich Ressourcenschonung, Wertschöpfung, das ist Zukunftssicherung und das Schöne dabei ist, man kann nichts falsch machen. Man kann nur etwas falsch machen, wenn man sich nicht nachhaltig verhält. Wenn man mit nachhaltiger Energiewirtschaft arbeitet, kann man nichts falsch machen. Was wir brauchen die Frage der effizienten Ressourcenschonung.“

Diskussionsbeiträge



„Stichwort Hochwasser: Es braucht eine langfristige vernünftige Planung [...] langfristiges Vorgehen!“ (K. Lins)

„Klimaänderung ist Realität- Frage gibt es bei Infrastrukturmaßnahmen (in der Beispielgemeinde) einen langfristigen Energieplan?“ (J. Punsenberger)

Antwort:

„Kleinwasserkraftwerke, Anschluss an Biomasseheizwerk, dadurch beim Hochwasser keine Öläustritte. Die Schule wurde auch energetisch saniert.“ (G. Fröwis)

„Energiepreis [...] Man darf sich nicht der Illusion hingeben alles ist machbar. Man muss über vieles nachdenken. [...] Lebenskultur, dabei geht es nicht um Verzicht sondern um Änderung, eine neue Wahrnehmung der Wertvermittlung [...]“

„ „Die Architekten können nicht mehr die Landschaft lesen“ - so möchte ich es nicht ausdrücken, aber es ist schon manchmal so, dass an Wasserläufen oder in Rinnen oft zu tief gebaut wird. Es gibt mehrere Gründe (Boden ausnutzen, nicht zu hoch, Behinderten gerecht) [...]. Eine enge, schmale Talschaft wie der Bregenzer Wald- es wird an Grenzen hingebaut [...]“ (G.Fröwis)



„Was verstehen wir unter Kultur-Lebenskultur? [...] Bauen ist ein Kulturthema“
(F.-M. Hinteregger)

„Kulturbegriff-Kommunikation- Art und Weise wie wir miteinander umgehen, auf einander zugehen“

„Hochwasser und Ölpreis bringen Bewegung, die man vorher mit fünf Jahren Bewusstseinsbildung nie erreicht hat. [...] Das Passivhaus war in ein Eck gedrängt bis zum letzten Herbst, jetzt kommt es wieder [...].“
(F.-M. Hinteregger)

„Nochmal zurück zu diesen beiden Ebenen: Auf der bautaktischen Ebene, der energietechnischen Ebene, umwelttechnischen Ebene, ich glaube da kann man sehr viel machen, da kann sehr viel verbessert werden. Die Ebene ist sehr wichtig und notwendig, aber es müsste immer gleichzeitig mitvermittelt werden, wie z.B. auch beim Klimabündnis, sozusagen der globale Aspekt in einer sympathischen Form oder auch die Grundfrage, wenn ich an manche Täler in Tirol denke, wie geht es in der Zukunft weiter?“

Glauben wir jetzt nur mit Umwelttechnik in eine andere Entwicklung zu kommen, aber sonst tun wir überall gleich wie bisher? Das strahlt ja auch aus in den sozialen, kulturellen und den ökonomischen Bereich und in den Bereich Ressourcenvorsorge. Wenn z.B. jetzt im Pitztal eine Talabfahrt gebaut wird, dann sind schon in den Startlöchern die Hoteliers und die Banken mit Förderungen. 1000 Betten sind dann geplant, d.h. also dann eine immense wirtschaftliche Entwicklung, wo dann der Schrei da ist an die Wildbachverbauung, die entsprechenden Sicherheiten herzustellen. Das wird immer schwieriger werden, weil immer weniger Geld da ist.

Und jetzt ist für mich die Frage [...], das geht an die Substanz des Landes, die Identität des Landes. Mit den Naturgefahren sind wir irgendwo vertraut. Man könnte auch das Weiterdenken, das Risiko, jeder Tiroler das gleiche Risiko. [...] Es ist alles vernetzt, hängt alles sehr zusammen. Im Pitztal z.B. müsste man wirklich die Frage stellen, hat das Zukunft dieser Trend, weil wenn jetzt wieder 1000 Betten dazu kommen in fünf Jahren ist man wieder gleich verschuldet und aufgrund der Verschuldung wird man wieder nach mehr schreien und noch weiter in die Landschaft hinausgehen.

Wie ist es dann bei der Wildbachbauverbauung, wie verteilt sie die Mittel in Tirol? Dort wo viel Wertschöpfung ist? Dort wo viel Leben in Gefahr ist? Oder wo in Ischl oder in einem sehr guten Ort, ein Unternehmer herausfahren muss weil er in seinem Betrieb gebraucht wird und das erzeugt Kosten, weil er nicht präsent sein kann? Also dass hier Werte zu sichern sind, die Attraktivität des Ortes usw.?

Ich glaube in diese Ebene müssen wir mit allen Beteiligten hineingehen, weil es sonst ein sehr böses Erwachen gibt. Ich glaube diese Fragen gehen an die Substanz und die Identität des Landes und da sollte man sich stellen. Also sozusagen Umwelttechnik wichtig, in Ordnung, aber es soll einbettet werden in einen sozialen, kulturellen Kontext und auch Wertekontext.“ (S. Riccabona)